

Sexueller Missbrauch in Moscheen

Beitrag: Julia Cruschwitz, Tarek Khello

Berlin, diesen Sommer. Ein sechsjähriger Junge erzählt seiner Mutter, was ihm in der Moschee passiert war. Dorthin geht er jeden Samstag zum Koranunterricht.

Mutter

„Er sagte: Der Koranlehrer hat mich auf die Toilette mitgenommen, weil er dort Kekse und Saft für mich versteckt hatte. Er hat mich dann dort ausgezogen, ich habe nicht verstanden, warum er das macht. Dann habe ich ganz laut geschrien, weil ich Angst bekommen habe, aber er hat meinen Mund zu gehalten mit viel Kraft. Und dann hat er die Toilettenbürste genommen.“

Die Eltern rufen Rettungsdienst und Polizei. Im Arztbericht heißt es: „Verdacht auf Stuprum“, also Vergewaltigung. Polizei und Staatsanwaltschaft ermitteln wegen „Vollzuges des Beischlafs mit einem Kind oder Vornahme einer ähnlichen sexuellen Handlung“.

Der Sechsjährige ging vor der Tat schon ein knappes halbes Jahr in die Koranschule einer Berliner Moschee, immer Samstagnachmittag für einige Stunden. Insgesamt 70 Kinder werden dort unterrichtet. Der mutmaßliche Täter war sein Lieblingslehrer.

Sexueller Kindesmissbrauch in einer Moschee - ein Einzelfall? Wir recherchieren, fragen die Polizeidienststellen der größten Städte in Deutschland an. Ergebnis: nur 4 angezeigte Fälle in den vergangenen 5 Jahren. Doch der muslimische Neurologe und Psychiater Mimoun Azizi meint: Das ist ein durchaus relevantes Problem. Ihm als Neurologen und Psychiater berichten Erwachsene, was man ihnen als Kinder angetan hat.

Mimoun Azizi

„In den letzten 15 Jahren ist es eben häufiger vorgekommen, dass ich dann Patienten behandelt habe, die tatsächlich auch missbraucht worden sind. Wir haben diese Konstellation sowohl bei Deutschen muslimischen Glaubens, die hier in Deutschland aufgewachsen sind und ihre Kinder in irgendwelche entsprechenden Schulen hier geschickt haben, wo einige Imame unterrichtet haben, die diese Schweinerei verursacht haben. Wir haben aber auch das gleiche bei Flüchtlingen beobachtet. Einige berichten auch, dass sie es in den jeweiligen Ländern ähnlich erlebt haben.“

Genau das erzählt uns in Leipzig ein junger Mann aus Libyen. Seit er fünf war, ging er in seiner Heimat in die Koranschule. Dort sei er viele Jahre lang missbraucht worden. Zum ersten Mal berichtet er, was passiert ist.

Missbrauchsopfer

„Der Imam hat sich ausgezogen, wollte eine Massage von mir. Ich habe gemacht, was er sagte, weil ich nicht wusste, was es heißt. Er ist dann immer weiter gegangen, bis ... na ja, er hat alles gemacht. Es war immer in der Toilette der Moschee. Dort habe ich auch gesehen, wie die anderen Kinder vergewaltigt wurden. Ich bin dann in eine andere Koranschule gegangen, dort war es aber dasselbe. Ich hasse diese Schulen.“

Er geht davon aus, dass auch hier in Deutschland Imame und Koranlehrer Kinder missbrauchen.

Missbrauchsopfer

„Die Religion verhindert, dass die Leute darüber reden, weil der Imam heilig ist. Deshalb kann er machen, was er will. Aber es ist bekannt, die Leute wissen, dass manche Imame das machen. Die betroffenen Familien vertuschen es aber. Auch die Leute, die in Deutschland leben, leben ja immer noch in ihrer Kultur, sie können über sowas nicht reden.“

Auch Johannes-Wilhelm Rörig, der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, zweifelt nicht daran, dass in Moscheen Kinder missbraucht werden – wie in ähnlichen Einrichtungen auch. Er kümmert sich seit den Missbrauchsskandalen in der katholischen Kirche um Prävention und Aufarbeitung. Eisernes Schweigen kennt er zur Genüge.

Johannes-Wilhelm Rörig

„Aus heutiger Sicht wissen wir, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im kirchlichen Kontext, im christlichen Kontext, über Jahrzehnte verschwiegen worden ist. Begünstigende Strukturen für sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind immer Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, geschlossene Strukturen, in denen es machtvolle einzelne Personen gibt. Und begünstigend ist auf jeden Fall auch, wenn Sexualität mit einem starken Tabu belegt ist.“

Inzwischen kooperieren die Kirchen, was die Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch angeht. Wie viele Sport- und Kulturverbände auch haben sie eine Schutzvereinbarung mit dem Beauftragten abgeschlossen.



Damit verpflichten sie sich beispielweise, dass alle Mitarbeiter, denen Kinder anvertraut sind, ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen müssen. Es gibt regelmäßige Schulungen zum Thema sexuelle Gewalt, außerdem Ansprechpartner für Eltern und Kinder.

Dieses Jahr hat der Zentralrat der Muslime eine Vereinbarung für ein solches Schutzkonzept unterschrieben – als bisher einziger muslimischer Verband. Nach unserer Anfrage zeigen nun plötzlich auch die anderen Verbände Gesprächsbereitschaft.

Johannes-Wilhelm Rörig

„Ich sehe aber die muslimischen Verbände selbstverständlich in der Pflicht, dass die Kinder wirksam vor sexueller Gewalt geschützt sind. Wir wissen heute: noch kein Psalm und keine Sure hat jemals ein Kind wirksam vor sexueller Gewalt geschützt. Das mussten viele viele Kinder, tausende von Kindern, leidvoll ertragen.“

Mimoun Azizi hatte seine Beobachtungen schon dieses Frühjahr in der Huffington Post veröffentlicht. Danach wurde er so heftig bedroht, dass er Wohnort und Arbeitsstelle wechseln musste.

Mimoun Azizi

„Ich kann nur von den Fällen reden, die ich selber in den letzten 15 Jahren erlebt habe und da rede ich ungefähr von 20. Und das ist nicht wenig. Und jetzt stellt sich für mich natürlich die Frage als gläubiger Mensch, als gläubiger Muslim, soll ich jetzt schweigen oder soll ich doch darüber reden, denn letztendlich geht es mir nicht darum, jemanden zu stigmatisieren, sondern diesen Menschen zu helfen. Das ist der entscheidende Punkt.“

Denn die Leidtragenden sind die Opfer - wie der Sechsjährige aus Berlin. Seine Mutter erlebt ihn nach der Tat als vollkommen verändert.

Mutter

„Er hat Angst, wenn ich ihn ausziehe, schreckliche Angst. Es hat drei Tage gedauert, bis ich ihn baden konnte. Es muss jetzt immer jemand mit ihm auf die Toilette, er will nicht alleine gehen. Und er hat immer schreckliche Angst, auch wenn er schläft, er schreit im Schlaf.“

Nach Angaben der Familie hat der Vorstand der Moschee ihnen Geld geboten, sehr viel Geld, wenn sie schweigen. Als sie dennoch die Polizei riefen, setzte der mutmaßliche Täter sich sofort ins Ausland ab. Die Familie möchte das Schweigen brechen - auch wenn sie zum Schutz ihres Kindes anonym bleiben will.



Vater

„Ich erhoffe mir von diesem Interview, dass, wenn andere Kinder in Moscheen missbraucht wurden, sie sich bei den Eltern melden. Oder die Eltern, hört mich, es ist nicht so schlimm, ihr könnt zur Polizei, zum Krankenhaus gehen. Ihr könnt anonym sein, so wie wir. Keiner weiß, dass irgendwas mit unserem Jungen passiert ist. Ich bitte euch, bitte geht zur Polizei. Weil ihr beschützt damit eure Kinder und die anderen Kinder.“

Für betroffene Muslime gibt es nur sehr wenige Beratungsstellen, auch speziell geschulte Therapeuten fehlen. Hier anzusetzen, wäre zumindest ein Anfang.